

***Predigt von Bischof Stephan Ackermann  
im Requiem für Weihbischof Dr. Alfred Kleinermeilert  
am 31. Oktober 2023 im Hohen Dom zu Trier***

Weish 11,23-12,1 | Joh 12,23-26

Liebe Trauergemeinde, Schwestern und Brüder im Glauben!

Als ich Weihbischof Alfred zwei Tage vor seinem Tod im Krankenhaus besucht habe, in das er wegen einer Lungenentzündung eingeliefert worden war, da hatte er noch die Hoffnung, am nächsten Tag wieder einmal aufstehen zu können. Sein Wunsch sollte sich in dieser Weise nicht mehr erfüllen. Auf andere Weise hat er sich aufgemacht und die letzte Etappe seines Lebensweges angetreten, hin zu seinem Schöpfer und Herrn.

Es war ein Lebensweg von erstaunlicher Länge und mit erstaunlichen Daten:

Im März dieses Jahres konnte Weihbischof Kleinermeilert das 95. Lebensjahr vollenden, im Juni jährte sich seine Bischofsweihe zum 55. Mal, und wenige Tage vor seinem Tod waren es 70 Jahre her, seitdem er am 10. Oktober 1953 in Rom die Priesterweihe empfangen hat.

Begonnen hat dieser Lebensweg im Norden unseres Bistums, in Müsch an der Ahr. Seinem Heimatort und seiner Heimatregion ist Weihbischof Alfred immer verbunden geblieben. Bis zum Schluss hat er den Kontakt, den er noch dorthin hatte, gepflegt, hat Anteil genommen an den Auswirkungen der katastrophalen Flut vom Sommer 2021 auch in seinem Heimatdorf, und es hat im Leid getan, dass er nicht mehr selbst vor Ort kommen konnte, so hat er mir mehrmals gesagt.

Die Müscher haben ihrem Bischof Alfred schon vor Jahren ein Denkmal gesetzt, indem sie ihn auf dem Portal ihrer Kirche abgebildet haben (Man kann ihn dort wirklich erkennen!). Und: Wenige Schritte unterhalb der Kirche findet sich an der Stelle, an der das Elternhaus von Weihbischof Kleinermeilert einmal stand, ein kleines Gedenkschild und die Miniaturansicht des Hauses. Beides blieb von der Flut verschont.

Nach einem Einsatz als Luftwaffenhelfer und nach einer neunmonatigen Gefangenschaft, in die der damals 17-jährige Alfred geriet, konnte er 1947 sein Abitur ablegen und trat ins Trierer Priesterseminar ein. Es folgten das Studium und die Weihe in Rom, die Kaplanszeit in Saarbrücken, die Zeit als Religionslehrer am Gymnasium in Merzig und das Doktorat in Trier. Danach wurde Alfred Kleinermeilert Direktor des Bischöflichen Konvikts in Linz, wo ihn 1968 die Ernennung zum Weihbischof erreichte.

Den Dienst als Weihbischof hat Alfred Kleinermeilert mit großer Treue und der ihm eigenen Freundlichkeit 35 Jahre lang ausgeübt. Nach eigener Berechnung hat er in dieser Zeit etwa 200.000 jungen Menschen das Sakrament der Firmung gespendet. Und es sei in dieser Stunde auch noch einmal erinnert an das ökumenische Engagement von Weihbischof Kleinermeilert auf der Ebene des Bistums und der Deutschen Bischofskonferenz. Alfred Kleinermeilert war dazu gewissermaßen schon biografisch sensibilisiert, da sein Vater (der nicht von der Ahr stammte) ursprünglich evangelisch war und seiner Frau zuliebe katholisch wurde.

Im Jahr 2003 nahm Papst Johannes Paul II. das altersbedingte Rücktrittsgesuch von Weihbischof Alfred an und damit begann für ihn die Phase des Ruhestands, die er über lange Jahre bei relativ stabiler Gesundheit und im eigenen Haushalt erleben durfte, bis ihn vor vier Jahren ein Sturz vor der eigenen Haustür dazu zwang, ins Stift St. Irminen hier in Trier umzuziehen, wo er sich noch im hohen Alter von 92 Jahren erstaunlich gut einlebte. Für mich gehört es zu den Kennzeichen unseres verstorbenen Weihbischofs, dass er in seiner bescheidenen, bodenständigen und hellichtigen Art stets bereit war, sich auf neue Situationen einzustellen ohne großes Aufheben davon zu machen.

### **Er blieb an allem interessiert**

In dieser Haltung hat er seinerzeit auch den Ruhestand angetreten: Es war ihm klar, dass er damit nicht mehr in der Situation des aktiven Gestaltens war. So hat er sich bewusst aus dem aktuellen Geschehen herausgehalten, aber er blieb an allem interessiert und hat es mitgetragen. Die Tageszeitung, die er morgens ausführlich las, und die Eucharistische Anbetung in St. Gangolf, zu der er am Nachmittag ging, das waren zwei feste Angelpunkte in seinem Tagesablauf, als er noch im eigenen Haus wohnte. Dazu hat er mir einmal gesagt: „Weißt Du Bischof, früher ging das ja nicht so, aber dann kommt die Zeit, da ist man für den lieben Gott zuständig.“ Mir war damals unmittelbar klar, was er damit sagen wollte: In der aktiven Zeit des Dienstes und des Berufes gilt die Sorge mehr den Menschen. Für einen Geistlichen geht es darum, Gott zu den Menschen zu bringen. Im Ruhestand geht es vor allem darum, die Menschen und die Welt zu Gott zu bringen.

Immer wieder hat Weihbischof Kleinermeilert mir gegenüber betont, dass er Tag um Tag in den Anliegen des Bistums betet und für die Trierer Bischöfe im Bistum und in den anderen Bistümern in Deutschland. Lieber Alfred, wir setzen darauf, dass Du uns auch künftig nicht vergisst!

### **„Ich wollte Gott dienen“**

Liebe Schwestern und Brüder, wenn ich an das Leben von Weihbischof Kleinermeilert denke, dann scheint es mir ein lebendiger Kommentar zu sein zu den biblischen Lesungen, die wir gehört haben:

Das *Buch der Weisheit* besingt Gott als Freund des Lebens; als Gott, der nichts von dem verabscheut, was er geschaffen hat. Denn Gott ist die Güte selbst. Davon hat Weihbischof Kleinermeilert in seinem bischöflichen Dienst und in seinem alltäglichen Leben glaubhaft Zeugnis abgelegt. Weil Gott gut ist, dürfen auch wir keine Verächter des Lebens sein trotz aller Schwierigkeiten, Ungerechtigkeiten und Dunkelheiten, die das Leben mit sich bringt.

Und der Abschnitt aus dem *Johannesevangelium* spricht nicht nur von dem Weizenkorn, das dann Frucht bringt, wenn es in die Erde fällt und stirbt, sondern in ihm wird auch das Jesuswort überliefert: *Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein.* (Joh 12,26)

Auf meine Frage, was ihn dazu bewogen hat, Priester zu werden, hat mir Weihbischof Alfred vor Jahren einmal gesagt: „Ich wollte Gott dienen.“ Punkt. Dieser Satz hat sich mir in seiner Kürze und Schnörkellosigkeit bis heute eingeprägt. – „Ich wollte Gott dienen.“

*Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein,* sagt Jesus. Während unser aller Lebenszeit ist das sein Ruf und sein Anspruch: Es heißt nämlich, dort zu sein, wo Jesus ist; dort hinzugehen, wo Jesus heute hingehen würde. Im Tod wird dieses Jesuswort zur Verheißung: *Wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein.* Es ist seine Zusage, uns nicht allein zu lassen, sondern uns in seine Nähe zu holen.

Wir wünschen unserem lieben Verstorbenen Alfred, dass sich Jesu Zusage an ihm erfüllt hat, und er nun ganz dort ist, wo Jesus ist: in der unverlierbaren Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und allen, die zu ihm gehören.